

„Jesus ist... der Weg, die Wahrheit und das Leben“

Text: Johannes 14,1-9 Datum: 18. Dezember 2022

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

Heute fahren wir mit der Predigtserie „Jesus ist...“ fort, mit der Aussage von Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6). Um diesem häufig zitierten Vers auf die Spur zu kommen, lohnt es sich, den unmittelbaren Zusammenhang anzuschauen. Jesus ist nach drei intensiven Jahren mit seinen Jüngern dabei sich von ihnen zu verabschieden. Dabei fordert er sie auf: „Euer Herz werde nicht erschüttert! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ (Joh 14,1). Er weiss, dass sie eigentlich allen Anlass haben werden zu erschrecken und erschüttert zu werden: Sie werden aus nächster Nähe Miterleben, wie ihr grosser Held und mit ihm ihre Hoffnungen am Kreuz sterben wird (Matt 27,33-50, Luk 24,18-24). Dabei wird einer aus ihren eigenen Reihen Verrat begehen und Jesus ausliefern (Joh 13,21). Und in der Notsituation wird es die enge Gemeinschaft der Jünger für einen Moment in alle Himmelsrichtungen sprengen (Matt 26,56). Sie werden um ihr eigenes Leben fürchten müssen und von dem eigenen Volk, wie vor den Römern sich verstecken (Joh 20,19).

In dieser Situation schärft Jesus seinen Jüngern nochmals das Wichtigste ein, was sie brauchen. Und in den Versen, die wir heute betrachten, richtet er den Blick in die Zukunft: Er wird ihnen voraus gehen zum Vater (in den Himmel), um für sie Platz vorzubereiten, bevor er wieder kommt um sie zu sich zu holen (Joh 14,2-3). Jesus sagt, sie kennen schon den Weg dahin (v. 4). Dagegen wehrt sich Thomas und sagt: „Herr, wir wissen nicht wo du hingehst; wie können wir den Weg kennen?“ Darauf antwortet Jesus mit dem Predigttext von heute: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Es geht also darum, dass Jesus seinen Jüngern vorausgeht in den Himmel. Die Begriffe Weg, Wahrheit und Leben helfen dieses Geschehen näher zu beschreiben.

1. Jesus ist der Weg

Viele Menschen haben schon behauptet, sie kennen den Weg zu Gott. Nur Jesus sagte: „Ich bin der Weg.“ Wo ist der Unterschied? Stell dir vor, du bist in einem neuen, für dich ganz unbekanntem Ort unterwegs zu deinem Hotel für die Nacht. Du hast dich schon kräftig verirrt und fragst einen Passanten, um Hilfe dein Ziel zu finden. „Ich kenne den Weg“ würde heißen es gibt eine Beschreibung: „Nimm die 1. Straße nach rechts, danach die 4. nach links; folge der Straße bis zum großen Baum, danach scharf abbiegen nach rechts,...“. Je nachdem, wie kompliziert der Weg ist, besteht eine sehr reale Chance sich ein zweites Mal zu verirren. „Ich bin der Weg“ würde sagen: „Komm mit, ich gehe mit dir dahin.“

Die Aussage von Jesus ist eine Einladung, sich mit ihm auf den Weg zu machen. Dieser Trend ist auch in allen anderen „Ich-bin-Worten“¹ zu erkennen: Nach den Aussagen über Jesus folgt immer eine Einladung mit einem Versprechen an den Zuhörer: Z.B. Jesus ist das Licht der Welt (Aussage) – Wer ihm nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln (Einladung). Jesus ist die Auferstehung und das Leben (Aussage) – Wer an ihn glaubt, wird ewiges Leben haben (Einladung). Man kann also von einem subjektiven Aspekt des Glaubens reden. So

wie jeder Mensch unterschiedlich ist und unterschiedliche Erfahrungen im Leben macht, gibt es im Glauben ganz persönliche Erfahrungen mit Jesus. Die erleben keine zwei Menschen genau gleich. Dabei arbeitet Jesus nicht mit der Drohstrategie: „Wenn du nicht willst, bekommst du eine übergebrannt“, sondern mit einer Einladung: „Wenn du zu mir kommst, halte ich mehr für dich bereit, als du je erträumen konntest.“

Jesus geht seinen Jüngern nicht nur zeitlich voraus in den Himmel, sondern wenn er sagt „Ich bin der Weg“, wird auch etwas klar über die Art und Weise, wie das geschehen wird. Dies ist anders, als viele seiner Zeitgenossen erwartet hatten. 597 v. Chr. wurde Juda vom babylonischen König Nebukadnezar erobert und ein Teil des Volkes verschleppt. Auch nach der Rückkehr aus dem Exil, gab es kein unabhängiges Israel mehr, sondern sie wurden von einem Großreich zum nächsten weitergereicht: Babylonier, Perser, Griechen und zur Zeit von Jesus die Römer. Das löste im Volk eine enorme Sehnsucht nach dem von Gott versprochenen Retter (Messias) aus, der sie befreien würde, auch politisch. Sie hatten die Hoffnung, dass der Messias kommt und die Römer besiegt und sie wieder zum eigenen Volk macht.

Doch Jesus geht anders vor. Er zieht wohl als König bejubelt in Jerusalem ein (Matt 21,1-9), doch statt die Römer aus der Stadt zu vertreiben geht er in den Tempel. Der Tempel war Herzstück der jüdischen Identität, der Ort der Begegnung mit Gott. Dort fängt Jesus an aufzuräumen und treibt die auf Profit versessenen Händler aus (Matt 21,13). Er löst also nicht primär die äußeren Probleme, sondern verwandelt von innen heraus – aus der Begegnung mit Gott.

Dies enttäuschte die religiösen Führer seiner Zeit und sie entschieden sich, ihn zu töten (Markus 11,18). Eine Woche nachdem er als König gefeiert wurde, wird er aus der Stadt geführt und gekreuzigt (Matt 27). Doch genau in diesem Moment der vermeintlichen Schwäche stellt Jesus die Möglichkeit her, wieder zu Gott zu kommen. Er geht nicht den Weg der dominierenden Machtdemonstration, sondern den der liebevollen Hingabe. Statt zu regieren, dient er (Mar 10,45). Statt zu verurteilen sucht er Sünder (Luk 19,10). Statt in Herrlichkeit auf sich aufmerksam zu machen, kommt er in Demut (Matt 11,29; Phil 2,6-11).

Das wirft bei mir die Frage auf: Wie oft erwarte ich von Jesus, dass er meine Probleme beseitigt, aber vergesse dabei, dass er mein Herz will?

2. Jesus ist die Wahrheit

Über den Begriff „Wahrheit“ wurde schon viel diskutiert und viele Definition aufgestellt, manche davon sehr abstrakt. Im jüdischen Denken ist Wahrheit hingegen ein sehr konkreter, greifbarer Begriff und bezeichnet das, wofür man sich verlassen kann, das den Prüfungen (z. B. im Gericht) standhält. Wenn Jesus also sagt: „Ich bin die Wahrheit“, dann sagt er damit: „Auf mich kannst du dich verlassen.“ Spannend wird das in der Parallele zu v.1. Der griechische Begriff, der mit „Glauben“ wiedergegeben wird, kann genau so gut oder sogar besser mit „Vertrauen“ übersetzt werden. Glauben heißt, ich setze mein Vertrauen ganz auf etwas.

¹ Johannes 6,35; 8,12; 10,9; 10,11; 11,25; 14,6; 15,5

Vorher hatten wir uns mit dem ersten, subjektiven Aspekt beschäftigt. Jetzt kommt der zweite, objektive Aspekt hinzu. Die Ich-bin-Worte mit denen wir uns in dieser Serie beschäftigt haben, haben nämlich nicht nur eine subjektive Einladung drin, sondern auch konkrete Aussagen darüber, wer Jesus ist und wie er handelt. Mir persönlich sind die verschiedenen Bilder, besonders vom Hirten, tief eingefahren. Sie machen es mir leichter, mir Gott vorzustellen und mich auf ihn einzulassen. Jesus verlangt kein blindes Vertrauen, sondern er zeigt seinen Jüngern vorher, wer er ist und beschreibt ihnen, was er denn vor hat (Vgl. Joh 15,15). Wenn das für die Jünger noch zu abstrakt ist, sollen sie darauf schauen, was er tut und deshalb glauben (Joh 14,11).

Was bedeutet das für unseren Glauben? Wenn ich Gott verstehen will, gibt es keinen besseren Ansatzpunkt als Jesus. (Vgl. Joh 14,8-9; Heb 1,1-3). Das beinhaltet nicht nur Erfahrungen und Erlebnisse, sondern auch das Denken und Nachforschen. In der Bibel wird uns das Leben von Jesus ausführlich beschrieben und wir tun gut daran, das uns vor Augen zu behalten und uns immer wieder der Frage zu stellen: „Woran glaube ich?“. Schon im Alten Testament hat Hören, Lieben und Glauben viel miteinander zu tun (Vgl. 5. Mose 6,4). Gleichzeitig ist die Bibel in einer völlig anderen Zeit geschrieben und mir fällt es häufig schwer, die Inhalte zu verstehen. Da kann ein Buch, helfen das die Brücke schlägt zwischen der damaligen Zeit und unserem Leben heute. Ein solches Buch ist für mich „Weltbeweger“ von John Ortberg. Mir hilft auch der Austausch mit andern, wo ich Fragen stellen kann.

Warum ist das wichtig? In Zeiten der Krise hinterfragen wir sehr schnell eigene Erfahrungen und auch die eigenen Emotionen schwanken Hin und Her. Da kann der subjektive Teil des Glaubens schnell ins Wanken geraten. In solchen Zeiten braucht es eine klare Sicht über die eigenen Glaubensgrundlagen. An denen kann ich mich festhalten, auch wenn meine Gefühle anderes andeuten.

Eine wichtige Randbemerkung: Wenn wir an Jesus glauben, der die Wahrheit ist, bedeutet es nicht, dass wir die Wahrheit gepachtet haben und auf alle Fragen eine Antwort wissen, sondern es sagt lediglich aus, dass wir jemand gefunden haben, auf den Verlass ist.

3. Jesus ist das Leben

Jesus spricht Klartext: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Ist das nicht zu hart? Kann ein Mensch, der gute Taten vollbringt, nicht doch in den Himmel kommen? Um in diesen Fragen weiter zu kommen, müssen wir auf die Bestimmung des Menschen schauen. Der Mensch wurde geschaffen in und für die Beziehung mit Gott (Vgl. 1. Mose 1,16; 3,8). Darin hatte der Tod keinen Platz. Dieser kam erst durch den Beziehungsbruch zwischen Gott und den Menschen mit hinzu (Vgl. Röm 5,12). Somit ist das Problem des Menschen nicht, dass er beweisen muss, dass er gut genug ist, sich einen Platz verdienen muss, sondern dass er die Beziehung zu Gott verloren hat. Die letzte Konsequenz dieses Beziehungsbruchs ist der Tod (Röm 6,23). Deswegen muss eine Lösung auch wieder ein Beziehungsereignis sein – Jesus geht den Jüngern und uns voraus und macht so die Beziehung zum Vater wieder möglich. Achte dazu, dass in Joh 14,1-6 nicht eine über-schöne neue Welt beschrieben wird, sondern es geht um die Beziehung zum Vater.

Wenn Johannes vom Leben spricht, ist es immer eine zweiseitige Sache: Einerseits kommt das wahre Leben erst in Zukunft in Erfüllung. Gleichzeitig beginnt es schon hier und jetzt. Im Abschnitt nach unserem Predigttext (Joh 14, 16-31) verspricht Jesus, dass er ihnen den Heiligen Geist senden wird. Dieser wird in ihnen wohnen und ihnen Kraft und Einsicht schenken. Hier kommt ein dritter, übernatürlicher Aspekt des Glaubens dazu. Wenn du dich auf Jesus einlässt, legt er ein neues Leben in dich hinein, das sich schon hier anfängt, zu entfalten.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Die Jünger von Jesus stehen kurz vor der größten Probe ihres Lebens, wo alles durcheinander geworfen wird. Wo kann ich mich mit dem identifizieren?
- Jesus sagt er geht voraus einen Platz im Himmel für uns vorzubereiten. Was löst das bei mir aus? Besonders die Aussage „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“
- Jesus ist der Weg
 - Wo habe ich in meinem Leben Gottes Führung erlebt?
 - Wo erwarte ich von Jesus, dass er meine „Römer“ beseitigt? Wo wünsche ich mir sein Eingreifen?
 - Darf Jesus an mein Herz und mich von innen verändern? Was hält mich davon noch ab?
- Jesus ist die Wahrheit
 - Wo erfahre ich mehr darüber, wer Jesus ist?
 - Wie kann ich diese Erkenntnisse für mich festmachen?
 - Versuche in nicht länger als einer Minute zu beschreiben, woran du glaubst. Was ist dir am wichtigsten? Was hält dich in Krisen?
- Jesus ist das Leben
 - Jesus sagt: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Was löst das bei mir aus?
 - Welche Erfahrungen habe ich mit dem Heiligen Geist gemacht?
 - Wo sehe ich Spuren von dem neuen Leben, das Jesus mir schenkt?